

An Hortensia.

Laß And're ihre Jahre zählen,
Dir ziemet solch Benehmen nicht,
Denn Deinem lächelnden Gesicht
Nicht Lilien und Rosen fehlen.

O, wag' es nicht, dich zu bestreiten
Denn, wer Dich kennt, auch unterschreibt:
„Der hemmt den raschen Flug der Zeiten,
Der immer liebenswürdig bleibt.“

A. M.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Nach den beherzigungswerthen Worten des Herrn Blum bewegte sich der Zug des Schillerfestes auf den weiten freien Platz vor dem Schulgebäude, wo durch die Herren Düringer und Blum Prämien an die zwölf fleißigsten Kinder unter herzerwärmender Ansprache vertheilt wurden; auch schenkte der Schillerverein der Gemeinde und Schule in Gohlis hundert Bände gemeinnütziger, erbauender und belehrender Schriften, als Grundlage zu einer Gemeinde- und Schulbibliothek, die alljährlich durch eine gleiche Anzahl Bände erweitert werden soll. Die herzliche Dankrede des wortgewandten Schullehrers Herrn Fleischer von Gohlis, der fromme Gesang der Kinder, die tiefdringenden Worte des tüchtigen Kanzelredners Herrn Pastor Kunad und endlich der mit wahrhafter Erhebung von der ganzen Versammlung angestimmte Schulgesang: „Nun danket Alle Gott“ etc., der auf die Aufforderung des Pastors improvisirt wurde, machte diese Feier zu einer wahrhaft andächtigen und rührenden. Die ganze Veranstaltung war von dem herrlichsten Wetter, dem erwärmendsten Sonnenschein begünstigt. Für Gohlis ist das Fest bereits ein Volksfest geworden, indem wie im vorigen Jahre am Nachmittage sich die Gemeinde zu einem harmlosen Feste versammelte, das sie der Schuljugend bereitete. — Die geistige Feier sammelte Abends im Hôtel de Pologne eine so große Menschenmenge, daß nicht allein alle Räume überfüllt, sondern Hunderte umzukehren gezwungen waren; man rechnet die Zahl der Theilnehmer auf 1000 Personen. In dem trefflich arrangirten Wechsel von Gesang und Declamation bildete die Festrede des Herrn Blum den Haupttheil, so wie überhaupt den geistigen Halt- und Mittelpunkt des Festes, weshalb dieselbe auch besonders erwähnt werden mag. Der Redner erörterte die Frage: „Was feiern wir am Schillerfeste?“ und beantwortete sie dadurch, daß er auf die Bedeutung Schiller's in moralischer, politischer, socialer und poetischer Beziehung hinwies und alle Bestrebungen unserer Zeit in diesen verschiedenen Beziehungen an den Dichter anlehnte. Ich lasse gern dem logischen Zusammenhange, überhaupt der ganzen oratorisch-tüchtigen und regelrechten Durcharbeitung dieser Rede, so wie dem allgemein anerkannten Vortragstalent des Redners Gerechtigkeit wiederfahren, kann es aber nicht billigen, daß er die Einleitung seiner Rede zur directen Polemik gegen die „hannoversche Zeitung“ gebrauchte. Was jenes Blatt — über dessen „biedern“ Character Niemand im Vaterlande zweifelhaft ist — im vorigen Jahre über das Fest sagte, war zu dumm, als daß es in einem solchen Augenblicke der Weihe auch nur angedeutet werden durfte. Ich entnehme den Schluß der Rede, in dem auch die Richtung des Festes angedeutet liegt, dem hiesigen „Morgenblatt.“ Er lautet:

„Finden wir aber alle Ideen, die die Welt bewegen, seit die neue Geschichte begonnen, — alle Wünsche und Forderungen, die die Brust hegt, seit die Völker zur politischen Mündigkeit erwachten, von Schiller am edelsten, kräftigsten und würdigsten ausgesprochen; — finden wir außer-

dem noch eine Fülle dichterischer und menschlicher Vorzüge, die unsere Verehrung verdienen und sich erzwingen, bedarf dann unser Fest noch einer Rechtfertigung? Gewiß nicht. Rufen wir es der Welt laut und freudig zu, was wir in ihm feiern: den frommen Priester der Anmuth, Schönheit und einfach reinen Sitte, den gewaltigen Meister der Töne, der die zartesten Saiten unserer Seele berührt und zum Nachklange zwingt; den treuen Maler des Menschen in seiner unverdorbenen, natürlichen Reinheit; den begeisterten Sänger der herrlichsten, duftigsten Blüthe der Schöpfung, des ewig grünen Schmuckes unseres Daseyns: der holden Frauen; den treuen Pfleger jedes edeln und schönen Gefühls der Menschenbrust. — Und scheuen wir uns nicht, es auszusprechen: ja wir feiern auch ein politisches Fest, insofern wir seine Festigkeit, Ritterlichkeit und Vaterlandsliebe nähren und pflegen wollen in den Herzen der Männer; insofern wir die holden Frauen ermahnen, dem Vaterlande Bürger zu erziehen in seinem Sinne und nur den Mann mit dem unschätzbaren Kleinod ihrer Liebe zu beglücken, der für sein Volk fühlt; insofern wir seine Reinheit, Würde und Tugend hinübertragen wollen in den Staat und das Leben; insofern wir daran erstarren, uns verebeln und würdig machen wollen der Freiheit, die er gelehrt; insofern wir ihn als Muster und Vorbild betrachten in dem Streben nach Wahrheit, Recht und Freiheit, die er geliebt und verherrlicht. Alle diese Ideen, in denen das Glück der Menschheit beruht, und ihre Verwirklichung — das ist es, was wir feiern im Schillerfeste.“

Zu der Festtafel blieben noch nahe an 500 Personen versammelt. Ernst und Heiterkeit wechselte an derselben in Rede und Gesang. Außer den Trinksprüchen auf den König, den gefeierten Dichter, die Frauen der königlichen und städtischen Behörden, die Gäste u. s. w., wurden auch dem „Einen freien deutschen Vaterlande“, „dem freien Worte und der freien Presse“, „den politischen Dichtern“ und andern Gegenständen der Tagesdebatte begeistert gesprochen und aufgenommene Toaste gebracht. Das Fest endete spät nach Mitternacht, die Erinnerung an dasselbe lebt frisch und blühend fort. Daß eine so außerordentlich große Theilnahme zu einer solchen geistigen Feier in dieser ganz materiellen Zeit hier zu erzielen ist, gereicht Leipzig gewiß sehr zur Ehre.

Ein anderes Fest, welches zu Ehren des durchreisenden Dichters Herwegh veranstaltet wurde, fand ebenfalls sehr reiche Theilnehmer und der große Saal des Hôtel de Pologne war auch dabei ganz überfüllt; der Character desselben aber weist die Besprechung lediglich in das Gebiet der politischen Zeitungen, die es denn auch redlich ausgebeutet haben. Der Geschmack an politischen Festen nimmt in unserer Stadt sehr zu, wofür die Veranstaltungen, die man zu Ehren Welcker's, Hoffmann's, der Württembergischen Amnestie, Herwegh's u. s. w. gemacht, so wie der Character unseres Constitutionsfestes ein sprechendes Zeugniß ablegen. Sind dieselben nun allerdings entschieden freisinnig und würden in manchen ihrer Parteen eine Censur durchaus nicht vertragen — oder auch umgekehrt — so haben sie doch auch eine so ernste, würdige und edle Handlung, daß man sich über diese Manifestationen des regern politischen Lebens nur freuen kann.

(Fortsetzung folgt.)